

*Albert Rilling, Cannstatt seit 6000 Jahren.* Privatdruck. Das mit aller Liebe ausgestaltete Werk eines Mannes, der sich mit seiner Heimat eng verbunden weiß, will nach dem Vorwort die Vergangenheit eines kleinen Stückchens Erde, das als Heimat gilt, nach dem gegenwärtigen Stand des Wissens all denen, „welche den rätselvollen Geist dieses Stückchens Erde in sich fühlen“ darstellen und zum Bewußtsein bringen. So geht die Darstellung von jenen unendlich fernen Zeiträumen aus, in welchen sich die Urahnen der heutigen Tierwelt von der Gemeinschaft der Pflanzenzellen lösten und eine neue Entwicklungsreihe zum Hohltier, Wurm und Manteltier beginnt. Die in ihrem sachlichen Gehalt poetisch erklärte Einleitung führt zu den Zeiten, in welchen sich im Cannstatter Becken der Muschelkalk bildete und vulkanische Erscheinungen, die bis zur Gegenwart nachwirken, dem Cannstatter Boden neue Gesteinsformen zufügten. Die Entwicklung der Tierwelt im Wechsel der erdgeschichtlichen Wandlungen, der klimatischen Verhältnisse und der entsprechenden Landschaftsbilder, wie sie die Forschung seit dem letzten Jahrhundert aus den örtlichen Funden und Beobachtungen erschließt, wird vor dem Hintergrund weltweiter Forschung deutlich und in den großen Zusammenhängen sichtbar gemacht. Ein großer und einprägsamer Abschnitt ist dem Werden des Menschen gewidmet und gibt einen guten Ausgangspunkt für die Betrachtung vorgeschichtlicher Kulturen, die ihre Spuren auf dem einheimischen Boden hinterlassen haben. Auch hier wird die Aufmerksamkeit immer wieder auf die großen, durch überörtliche Forschung gesicherten Zusammenhänge gelenkt. Ausführlich und mit reichen Bildern ergänzt wird die Keltenzeit in dem letzten halben Jahrtausend vor Christus zum Leben erweckt. In einer aufschlußreichen Zusammenfassung erstet das römische Cannstatt mit seinen Einzelheiten, wie wir sie einer langen Forschung verdanken, wieder. Das alemannische Cannstatt wird noch einmal im Rahmen größerer Zusammenhänge dargestellt, dann verengt sich die Betrachtung mehr und mehr zu chronikalischen Aufzeichnungen der mittelalterlichen und neueren Geschichte. Der Wechsel im Stil des zweiten, kleineren Teiles des Buches erhält im Nachwort seine Begründung damit, daß dafür ein zweiter Verfasser vorgesehen war, dem der Tod die Feder aus der Hand genommen hat. Bei aller Würdigung der wissenschaftlich gut fundierten Angaben darf man doch etwas Zweifel daran haben, ob der Ortsname Cannstatt als solcher wirklich auf die mittlere Steinzeit zurückgeführt werden kann. Das tut aber der Freude, die das Werk dem aufgeschlossenen Leser bereitet, keinen Eintrag. Man wird es schon um seiner zahlreichen und gut gewählten Bilder willen immer wieder einmal gerne in die Hand nehmen und sich zum Nachdenken anregen lassen.

Willy Baur

*Edwin Fels, Der wirtschaftende Mensch als Gestalter der Erde* (Neuaufgabe 1967). Franckh'sche Verlagshandlung W. Keller & Co, Kosmos-Verlag Stuttgart. 312 S. mit 60 Textabbildungen und 16 Tafeln. 58 DM.

Als ein im tiefsten Sinne politisches Buch ist das Wiedererscheinen des Werks von Edwin Fels zu begrüßen, der bis zu seiner Emeritierung das Geographische Institut der Freien Universität Berlin leitete. Aus der Untersuchung der Einflüsse auf Erdgestalt und Gewässer durch Ausbeutung und Nutzung, der Einwirkungen sogar auf das Klima, auf die Pflanzen- und Tierwelt drängt sich gebieterisch die Sorge auf, wohin die steile Entwicklung der letzten anderthalb Jahrhunderte seit dem Beginn des Maschinenzeitalters künftig führen wird.

Nicht mit Unrecht hat der dem Griechentum besonders vertraute Betrachter in seinem achten Jahrzehnt das sophokleische Motto in die neue Deutung gefaßt, daß „nichts unheimlicher ist als der Mensch“. Doch er zieht die Summe seines Forschens nicht in rückwärtsgewandter Klage oder hilfloser Zukunftsangst, sondern mit dem stolzen Satz: „im Ganzen ist dies Bild doch bewundernswert und zwingt zur Ehrfurcht“. Diese Ehrfurcht aber muß immer neu bestätigt, in der Verantwortung vor der Zukunft der Menschheit verdient werden, und es stimmt nachdenklich, daß in andern Ländern diese Verpflichtung weit stärker erkannt und beherzigt ist. So muß dies Werk eines weltkundigen Deutschen gerade in seinem Lande die Beachtung finden, die mehr ist als alles Rühmen: die Beherzigung in der Praxis, in den Händen der Lehrenden und Planenden, und nicht zuletzt in den Handbüchern unsrer Parlamentarier! – Der Preis mag nicht „billig“ scheinen – doch er ist es, wenn man den Wert des Gebotenen und die Mühe rechnet, bei der Verfasser und Verlag alles getan haben, um eine vollständige Übersicht der heutigen wirtschaftsgeographischen Bedingtheiten anschaulich zu machen. *W. Kohlbass*

*Volkserzählungen aus Lothringen.* Unveröffentlichte Quellen. Gesammelt und aufgezeichnet von *Angelika Merkelbach-Pinck*. (Veröffentlichung der Gesellschaft zur Pflege des Märchengutes der europäischen Völker.) Münster, Aschendorff, 1967. 252 Seiten, kart. 22 DM, Ln. 24 DM.

Vor 115 Jahren gab der Tübinger Orientalist Ernst Meier seine „Deutschen Volksmärchen aus Schwaben“ heraus. Dies blieb, sieht man von mehr oder weniger artifiziiellen Schöpfungen und von pädagogischen Bearbeitungen ab, die einzige schwäbische Märchensammlung, und auch sie enthält nur eine relativ kleine Zahl von Geschichten, die zudem vielfach den bekannten Grimmschen Kinder- und Hausmärchen eng verwandt sind. Schwaben hat also nur eine dürftige Märchentradition nachzuweisen, und man hat oft die Frage diskutiert, warum das so ist: Liegt dem Schwaben das unverbindlich Fabulierende nicht, worauf auch die Lokalisierung der Meierschen Märchen hinweisen könnte? Spielt die religiöse Einstellung eine Rolle, für die es zwar Wunder, aber keine Märchenwunder gibt? Hat das relativ hohe Bildungsniveau, die enge Verbindung von Stadt und Land zu einer rational-kritischen Haltung geführt, die das Märchen verschwinden ließ? Oder hat man bei uns nur seltener und schlechter gesammelt?

Diese Diskussion wird weitergehen, hin und wieder angestachelt durch Sammlungen aus Nachbarlandschaften, nach denen man mangels eigenen Schätzen um so begieriger greift. Dies gilt etwa für die donauschwäbischen Märchen des jetzt in Württemberg ansässigen Anton Krukenfelner, die Henßen herausgab, und es gilt genauso für die reizvolle Ausgabe von „Volkserzählungen aus Lothringen“, herausgegeben von *Angelika Merkelbach-Pinck*, die seit einigen Jahren in Kilchberg bei Tübingen daheim ist – die aber immer noch unermüdlich dabei ist, die schöne Tätigkeit zum Abschluß zu bringen, die sie schon vor dem Ersten Weltkrieg zusammen mit ihrem Bruder Louis Pinck in Lothringen begann. Von Louis Pinck stammen eindrucksvolle Volksliedersammlungen, von *Angelika Merkelbach-Pinck* nicht weniger eindrucksvolle Darstellungen von Erzählgut und Brauch der Lothringer.

Nimmt man die Erzählungen zur Hand, so muß man zunächst das betont „Kindertümliche“ und Pädagogische, das sich leicht mit dem Begriff des Märchens ver-